

ÖRLIKON IM FEBRUAR 2024

Ihr Lieben

Im Appenzeller Vorderland, wo ich aufgewachsen bin, haben wir jeweils am 31. Dezember Silvester gefeiert. In aller Herrgottsfrühe weckten wir Kinder das kleine Dorf mit einem Heidenlärm, mit Pfannen und Pfannendeckeln, mit Glocken und Trillerpfeifen. Wir stapften durch den Schnee von Haus zu Haus und skandierten „Silveschter stand uuf, streck d Bei zum Bett uus“. Wer in der Familie zuletzt auf den Beinen war, wurde als „de Silveschter“ den ganzen Tag lang gehänselt. In den Häusern gingen die Lichter an und wir Kinder nahmen die Silvesterbescherung in Empfang, Früchte, Gebäck und Süssigkeiten. Es war immer noch dunkel, wenn wir in der Garage der Stickerei Keller zusammen kamen, mit roten Wangen, kalten Händen und Füßen. Aus unserer „Beute“ wurde ein grosser Haufen, den wir gemäss der Anzahl der Kinder gerecht in Häufchen teilten. Es gab heissen Tee und frische Brötchen vom Bäckermeister und mein Vater, der Wirt vom Ochsen nebenan hatte knackige Wienerli mit Senf aufgetischt. Allmählich wurde es hell und der letzte Tag des Jahres war so lang wie sonst keiner, und für mich unvergessen.

Meine Mutter war im Appenzeller Hinterland aufgewachsen, und sie erzählte, dass bei ihnen der Silvester erst am 13. Januar gefeiert werde, nach dem alten julianischen Kalender. Von ganz früh bis spät seien die „Schuppel“ unterwegs, Gruppen von Silvesterkläusen, von einem abgelegenen Hof zum nächsten. Schon von weitem höre man das Schellen und das andächtige „Zäuerle“, den mehrstimmigen Gesang, wenn die Schuppel Halt mache und den Bauern „es guets Neus“ wünsche. Gfürchig sehen die „Wüeschte“ aus, wie Waldmonster, in einer Montur aus Tannästen, Tannzapfen und Baumrinde. Die „Schööne“ tragen bunte Trachten und von Hand gefertigte Hauben, mit geschnitzten Szenen aus dem traditionellen Landleben. Jeweils zwei Männer sind als Frauen verkleidet, die „Rollewiiber“ und sie geben mit ihren runden Schellen und ihren Tänzchen die Choreografie der Schuppel vor. Die „Schöö-Wüeschte“ sind Naturkläuse mit Masken und tragen auf ihren Köpfen naturfarbene Hauben wie die „Schööne“.

Später sah ich Fotos und Filme vom „Alten Silvester“. Diesen Brauch miterlebt habe ich erstmals am 13. Januar 2016, dann wieder 2019 und ein drittes Mal 2024, vor drei Wochen also. Wie bei so vielen bemerkenswerten Dingen im Leben frage ich mich, wie das gekommen ist, dass sie fast an mir vorbeigegangen wären? Wie gefangen wir doch sind während Jahrzehnten. Mit Scheuklappen versehen. Jammerschade.

Ich fuhr auf einem Umweg ins Appenzeller Hinterland, über die Hulftegg ins Toggenburg, in der Hoffnung, nach Tagen unter der Nebeldecke wieder einmal Sonne zu sehen. Was ich auf 954 m über Meer zu sehen bekam war ein Wunder, ein gefrorenes Gedicht in Pastellfarben.



<https://www.flickr.com/gp/geigerwe/k73k4Z5thd>

Ich übernachtete in der TRAUBE in Schwellbrunn und war um halb 5 schon auf den Beinen. Es war eine klare Nacht bei minus 12 Grad. Von Frau Sturzenegger, der Wirtin vom OCHSEN, wusste ich, dass die „Hirsche-Schuppel“ sich bei ihr um 5 Uhr zum Frühstück trifft. Seit 10 Jahren sind die sechs Freunde vom „Clausefieber“ befallen. Ich stellte mich ihnen vor und fragte, ob ich mit der Kamera dabei sein dürfe, während sie sich in eine Schuppel „Schööne“ verwandeln? Sie waren einverstanden und freuen sich jetzt mit mir über die gelungene Fotoreportage, die dabei entstanden ist.



<https://www.flickr.com/gp/geigerwe/O5wli0Y81Z>

Inzwischen war der Ochsen voll mit Gästen, die um 6 Uhr zum Frühstück und in den Genuss einer ersten „Zäuerli-Runde“ kamen. Bevor die „Hirsche-Schuppel“ in die Nacht hinaus verschwand, stimmte die Ochsen-Wirtin persönlich auf der Strasse ein weiteres Zäuerli an.

https://youtu.be/8hK6_Nu46VA?si=4OMOy4ZoVMWQlfzW

Brisig - Landhaus - Winkfeld - Waldstatt - ich heftete mich an die Fersen von weiteren Schuppeln und lauschte den mehrstimmigen Gesängen. Die Glocken zeigten die Richtung an, aus der eine Schuppel von „Wüeschte“ über ein Schneefeld näher kam, anzusehen wie Figuren aus einem Scherenschnitt. Allmählich dämmerte es, der klare Himmel wurde bläulich, dann rosa, der Tag war angebrochen. Als dann hinter dem Säntis die Sonne aufging, verschwanden die letzten Nebelstreifen vor dem Alpsteinmassiv und die „Schöne“ strahlten in allen Farben.



<https://www.flickr.com/gp/geigerwe/53z3k6fG6Y>

Um halb 11 hatte ich mein Zimmer in der Traube geräumt und mit dem Postauto kam Doris an, auch sie eine Heimweh-Appenzellerin. Wir freuten uns über diesen Prachtstag und spazierten Richtung Oberwaldstatt - und da ist's passiert: unter dem Schnee versteckt war blankes Eis, mein Fuss rutschte weg und ich fiel auf den rechten Ellenbogen. Wie in Zeitlupe spürte ich die Wucht des Aufpralls Richtung Schultern wandern. Vielleicht ist da etwas nicht in Ordnung, grinste ich noch. Du bist auch ganz bleich, sagte Doris und ging mit mir die paar Schritte zur Chlausenbeiz im Winkfeld.

Die schnapsgeschwängerte Luft, die vielen Stimmen und das Zäuerle im Hintergrund wirkten surreal. „Klare Fall“, sagten die drei älteren Einheimischen an unserem Tisch „Notfall Spital Herisau“! Ich liess mich mit der Notfallärztin verbinden und während ich der Ambulanz meinen Standort erklärte, bot Frau Allenspach vom Winkfeld an, mich ins Spital zu fahren. Schmerzhaft zwar, aber wie von Zauberhand dirigiert, klappte die Kooperation mit Doris perfekt. Das Anmelden, das Röntgen, dann die Diagnose „Humerusfraktur“. Mit einem Orthogilet fixiert könne der Bruch konservativ heilen, meinte der Orthopäde Dr. Evers. So liessen wir uns mit dem Taxi zu meinem Auto nach Schwellbrunn fahren und Doris fuhr mich sicher heim nach Örlikon. Schon am Abend hatte ich Unterstützung von der Spitex Allenmoos und meine lieben Nachbarn Silvia und Thomas luden mich zum Znacht ein.

So geht das jetzt seit drei Wochen. Das Heilen braucht seine Zeit. Nach etwa zwei Monaten könne ich sachte anfangen, den Arm wieder zu belasten. Am Morgen und am Abend unterstützen mich die vielen guten Seelen von der Spitex, Frau Marn, Frau Kansa, Frau Schellenberg, Frau Zeze, Herr Tanner, Herr Stefano, Herr Siwa, Frau Probst, Frau Kurtović, Frau Slavnić, Frau Küenzler und Frau Cansu. Für alltägliche Handreichungen und fürs Einkaufen und für einen Schwatz kann ich auf Silvia und Thomas zählen. Tausend Dank ihr Lieben! Wie schön, dass mich auch in diesem „Fall“ wieder das Netz meiner Freundinnen und Freunde trägt, ihr seid grossartig, liebe Doris, liebe Judith, liebe Isabella, lieber Thomas, liebe Ursi, lieber Jochen, liebe Cecilia, liebe Anna, lieber Andreas, liebe Ruth, liebe Ruta Maru, lieber Rodolpho! Ihr wisst, was ich gerne esse und ihr stärkt mich darin, dass das, was gebrochen ist, wieder zusammenwächst, dass Alles gut kommt.

Ich bin ein Linkshänder, der aus eigenem Antrieb gelernt hat, mit der rechten Hand zu schreiben. Wohl weil rechts angesagt war. Unterstreichen und Zeichnen, alles was präzise sein muss, mache ich nach wie vor mit der linken Hand. Das kommt mir jetzt zugute, ich bearbeite meine Fotos mit dem Pencil auf dem Tablet „mit Links“. Ich werde noch viele Stunden virtuell in Bangladesch verbringen und genieße es, beim Editieren die fremden Gesichter länger als einen Augenblick lang zu betrachten.

Das Schreiben geht ja unterdessen fast „freihändig“. Ich erinnere mich, dass ich vor etwa 25 Jahren, als mein Handgelenk gebrochen war, die Diktat-Software „Dragon naturally Speaking“ auf meine Stimme trainieren musste, und dass es trotzdem noch viele Fehler zu korrigieren gab. Diesen Brief habe ich auf „Pages“ diktiert und ich bin verblüfft, wie präzise diese bereits eingebaute Diktat-Software heute arbeitet. Vorausgesetzt, ich weiss was ich sagen will!

Liebe Grüsse

euer Werner

Je nach Wetter und je nachdem, zu welcher Tageszeit und von wo aus man den Alten Silvester fotografiert, entstehen ganz verschiedene Reportagen. Hier zur Ergänzung meine Fotos vom 13. Januar 2016.



<https://www.flickr.com/gp/geigerwe/23m8PgUS3m>

Und das Album vom 13. Januar 2019.



<https://www.flickr.com/gp/geigerwe/45e5Hhz242>